

Die Sammlungen des Schweizerischen Psychiatrie-Museums Bern

Auf dem Breitfeld in Bern befindet sich seit über 500 Jahren ein Krankenhaus, das sich ursprünglich mit der Behandlung und Pflege von Menschen beschäftigte, die aus Gründen einer z.T. vermuteten Ansteckungsgefahr von den Einwohnern der Stadt Bern abgesondert wurden. Dieses Siechenhaus genannte Spital gehörte organisatorisch zum somatischen Krankenhaus des Kantons Bern, zum Inselspital. Das heutige Universitätsspital für Psychiatrie hat diesen Standort mit dem seit 1855 vom ersten Direktor erfundenen Namen «Waldau» beibehalten, da durch die Gebäudeentwicklung über die Jahrhunderte eine moderne Infrastruktur für die Behandlung psychisch kranker Menschen gewachsen ist. Heute gehört es zur Organisationsstruktur der Universitären Psychiatrischen Dienste Bern (Standort Bolligenstrasse, „Campus Waldau“), welche die Behandlung von psychisch kranken Menschen jeglichen Alters im Raum Bern und der Region Biel (für Kinder und Jugendliche für den ganzen Kanton), stationär, teilstationär (in Tageskliniken) und ambulant (Sprechstunden, gemeindepsychiatrische Zentren, Krisenintervention, Notfall) gewährleisten. Im Rahmen des universitären Auftrags werden zudem angehende Ärzte und Psychologen im Fach Psychiatrie (Psychopathologie) ausgebildet. Forschungsschwerpunkte mit ihren Arbeitsgruppen stellen die Infrastruktur und die aktuellen wissenschaftlichen Methoden bereit, und schaffen die wissenschaftlichen Grundlagen für die Studien, die von den klinischen Projektgruppen bearbeitet werden.



Abbildung 1. Plan Areal Breitfeld mit (von links nach rechts) Alter Klinik (1914), Zentralbau, Irren- Heil und Pflegeanstalt Waldau (1855), Tollhaus, Althaus Irrenanstalt (1749) und Siechenhausgruppe (1491) mit Pfrundhaus (1765)

Die Geschichte auf dem Areal beginnt 1491 mit dem Siechenhaus für die Siechen, später nach 1749 mit dem Tollhaus für die Tollen und Tauben (Aggressiven) und setzt sich nach 1855 fort mit der Irren-, Heil- und Pflegeanstalt – mit dem beschaulichen Namen «Waldau» – für die Irren und der Alten Klinik für Akutkranke nach 1914. Der Psychiater Walter Morgenthaler war als

Volontärarzt (1906/1907), als Assistenzarzt (1908-1910) und später als Sekundärarzt (1913-1920) in der damaligen Anstalt tätig. Er beschäftigte sich neben seiner klinischen Tätigkeit mit der Geschichte der Irrenpflege und verfasste 1915 ein viel beachtetes Buch über das «Bernische Irrenwesen» mit einer historischen Darstellung «von den Anfängen bis zur Eröffnung des Tollhauses 1749»¹ und war massgeblich an der Präsentation der früheren und damaligen Psychiatrie an der Landesausstellung 1914 in Bern beteiligt. Dieses Ausstellungsgut wurde interessierten Besuchern anschliessend an die Landesausstellung in einem kleinen «Museum» über dem Hörsaal des zu dieser Zeit neuerstellten Klinikgebäudes – heute «Alte Klinik» genannt – gezeigt.

Stiftung Psychiatrie-Museum Bern

Die Stiftung Psychiatrie-Museum Bern führt seit 1993 in Bern ein Museum (Mitglied Verband der Museen Schweiz, Verein der Museen im Kanton Bern, Verein der Museen Bern, Museumspass Musée) als einzigartige Institution in der Schweiz, die sich in einer permanenten Ausstellung mit der Geschichte der Psychiatrie befasst. Zusätzlich werden im Jahr 1-2 Wechsausstellungen installiert. Das Museum fusst massgeblich auf den umfangreichen Arbeiten des Psychiaters Walter Morgenthaler, der sich anfangs 20. Jahrhundert einerseits international beachtet mit der Geschichte des „Irrenwesens“ beschäftigte und andererseits Pionierarbeit im Bereich der psychiatrischen Pflege – er verfasste ein Lehrbuch über die Pflege der Gemüts- und Geisteskranken² - sowie der Psychodiagnostik leistete. In diesem letzteren Arbeitsbereich legte er eine viel beachtete Sammlung an Zeichnungen und Textblätter an, die er als Beilage zur Krankenakte aufbewahrte und zusammen mit seiner klinischen Beurteilung als Informationsquelle zur Diagnostik verwendete.

Zur Sammlung gehört auch das Werk von Adolf Wölfli, der in Morgenthalers Umfeld zum Zeichnen und Schreiben kam. Dieses ca. 25'000 Blätter umfassende Werk wurde u.a. aus konservatorischen Gründen 1975 in eine neu geschaffene Stiftung am Kunstmuseum Bern überführt (Wölfli Stiftung). Die restlichen Zeichnungen und Textblätter – ca. 5'000 an der Zahl – sind heute als „Sammlung Morgenthaler“ bekannt und sind neben der Prinzhorn-Sammlung in Heidelberg die bedeutendste Sammlung von Zeichnungen der „Art Brut“ zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Es befinden sich heute Arbeiten von fast 300 Patienten mit den dazugehörigen Krankenakten in den Archiven des Psychiatrie-Museums. Im Rahmen seiner psychiatrischen

¹ Morgenthaler, Walter: Bernisches Irrenwesen: von den Anfängen bis zur Eröffnung des Tollhauses 1749. Bern 1915.

² Morgenthaler, Walter: Die Pflege der Gemüts- und Geisteskranken. Bern Verlag Hans Huber 1930.

Arbeit versuchte Walter Morgenthaler die zeichnerischen Werke und Texte seiner Patientinnen und Patienten mit den Lebensumständen und der jeweiligen Krankheit in Verbindung zu bringen. Als einer der ersten Psychiater seiner Zeit erkannte Morgenthaler den therapeutischen (damals v.a. beruhigenden) Effekt der kreativen Auseinandersetzung und legte damit einen Grundstein für spätere kunsttherapeutische Verfahren, die heute zur Standardbehandlung in psychiatrischen Institutionen zählen. In den letzten Jahren versuchte das Psychiatrie-Museum, die Sammlung der Öffentlichkeit anlässlich verschiedener Ausstellungen bekannt zu machen: Die Ausstellung „Der letzte Kontinent“ im Centre Culturel Suisse in Paris und in der Schweizer Landesbibliothek (1996/1997), eine Ausstellung mit einer Auswahl von Zeichnungen an der Kunst Köln (2001) und im Museum Charlotte Zander Schloss Bönningheim (2001), fünf Ausstellungen im Psychiatrie-Museum Bern (2004, 2005, 2006, 2008, 2010), drei Ausstellungen in der psychiatrischen Klinik in Altenburg (2004, 2006, 2012), eine Ausstellung im Kunstmuseum Bern (2008), im Oktober 2006 im Museum für auswärtige Kunst in Riga (Lettland), von Juni bis Oktober 2007 im Museum Dr. Guislain in Gent (Belgien) und im Museum für Kunst und Kulturgeschichte in Dortmund (2010) seien in diesem Zusammenhang erwähnt. Diese Ausstellungen basieren auf dem umfangreichen zeichnerischen Material in der Sammlung des Psychiatrie-Museums und auf den Krankenakten (seit 1855 Verpflichtung, Akten zu führen), aus denen der historische Rahmen stammt (Lebensumstände, soziale Gegebenheiten, Familien, institutionelle Haltung, etc.).

In der permanenten Ausstellung hat sich das Psychiatrie-Museum zur Aufgabe gesetzt, die Geschichte der Psychiatrie in Bern und in der Schweiz einem breiten Publikum näher zu bringen. Damit wird versucht, mit zielgerichteter Information, einen Beitrag zur Entstigmatisierung von psychisch kranken Menschen zu leisten. Basierend auf der Tätigkeit des Psychiaters Walter Morgenthaler anfangs 20. Jahrhundert wurde – neben der bereits erwähnten Sammlung von Zeichnungen – eine umfangreiche Sammlung an geschichtlich relevanten Dokumenten und Gegenständen zusammengetragen. Sie reicht zurück bis zur Gründung des Siechenhauses (als Äusseres Spital des Inseospitals) vor über 500 Jahren und zur Zeit des Tollhauses um 1749. Mit der Errichtung der Irren-, Heil- und Pflegeanstalt Waldau 1855 kann der Weg von der Anstaltspsychiatrie bis zur heutigen Psychiatrie mit sozialpsychiatrischer Ausrichtung nachgezeichnet werden. Ein kleiner Teil des umfangreichen historischen Sammlungsbestands wird in der permanenten Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert.



Abbildung 2. Zwangsjacken, Zwangsgurt, Handschule



Abbildung 3. Medikamente vor der Einführung von Psychopharmaka 1952

Walter Morgenthaler in der «Waldau» nach 1900

Walter Morgenthaler war anfangs 20. Jahrhundert in einem Umfeld tätig, das sich zunehmend mit der «klinischen Psychiatrie» beschäftigte. Dabei standen Patienten und Patientinnen im Vordergrund, es galt, sich in unvoreingenommener Weise ihrem Wesen und Erleben zu nähern und psychopathologische Phänomene zu beschreiben. Beobachtungen am Krankenbett sollten Kenntnisse über Krankheitsformen liefern, durch eine sorgfältige Sammlung von Eindrücken wurden dabei Krankheitseinheiten gebildet, die den Erfahrungsraum der Patienten und Patientinnen möglichst genau nachzeichnen sollten. Psychotherapeutische Verfahren wie die Psychoanalyse hielten Einzug in die Kliniken und legten dabei den Grundstein für einen neuen Umgang mit Erlebnisweisen der Patienten und Patientinnen. Morgenthaler war in diese Entwicklungen der Psychiatrie eingebettet und trug in verschiedener Weise zur Umgestaltung der psychiatrischen Anstalten hin zu therapeutischen Einrichtungen bei. Dabei hatte er keine Berührungspunkte mit anderen Disziplinen, die sich zunehmend mit der Psyche des Menschen auseinandersetzten. Psychodiagnostische Verfahren wurden für ihn selbstverständliche Untersuchungsinstrumente (z.B. der Rorschach Test), durch die er Aufschluss über den Grad der Desorganisation des menschlichen Geistes zu erlangen versuchte.

In seiner Habilitationsschrift «Übergänge zwischen Zeichnen und Schreiben bei Geisteskranken» beschäftigt sich Morgenthaler mit Entwicklungs- und Degenerationsprozessen³. Während in seiner Sichtweise das Kind über das Zeichnen zum Schreiben gelangt, sind für ihn zeichnerische Elementen in Texten beim geisteskranken Erwachsenen ein Hinweis auf einen Prozess der Regression, der den Verfall der geistigen Fähigkeit anzeigt. Die Grundlage für diese Arbeit bildete Belegmaterial, das er in über 8000 Krankengeschichten aus der Zeit zwischen 1855 und 1910 suchte. Zeichnungen und Texte, verfasst von Patienten und Patientinnen der Waldau, wurden von ihm aus den Akten entnommen, katalogisiert und im Hinblick auf sein diagnostisches Interesse interpretiert. Das Material wurde durch Werke von Kranken erweitert, die sich zu seiner Zeit in der Waldau aufhielten, und die er systematisch angeregt hatte, zu schreiben und zu zeichnen. Gelegentlich begleitete er einzelne Patienten und Patientinnen – ganz im Sinne späterer kunsttherapeutischer Verfahren – beim Zeichnen. Auf diesem Hintergrund entstand seine Sammlung von Patientenarbeiten, die für ihn, eng verbunden mit dem Krankheitsgeschehen, Erkenntnisse über die Erfahrungswelt und den Grad eines möglichen progredienten Abbauprozesses lieferten. Neben ca. 2500 Bildern auf Einzelblättern und in Zeichenheften,

³ Morgenthaler, Walter: Übergänge zwischen Zeichnen und Schreiben bei Geisteskranken. Schweizerisches Archiv für Neurologie und Psychiatrie, 1918, 3, Heft 1, 255-305.

sowie ca. 2000 Textblättern, existieren auch viele Arbeiten aus Holz, Stoff, Ton, Metall und anderen Materialien.



Abbildung 4. Sammlung Morgenthaler Tanzende Frauen, „Reigen“, anonym um 1910



Abbildung 5. Frau beim Lautenspiel, Oskar Büttikofer



Abbildung 6. Schrank bemalt von Adolf Wölfli

Nach dem Tod seines heute wohl berühmtesten Patienten Adolf Wölfli 1930, über dessen Schaffen er 1921 eine Monographie geschrieben hatte⁴, und nach dem Weggang des 3. Klinikdirektors Prof. Wilhelm van Speyr 1933, war Morgenthaler nur noch selten in der Waldau. Allerdings hinterliess er bis in die fünfziger Jahre Spuren in seinem Museum über dem Hörsaal und integrierte weitere Arbeiten von Patienten und Patientinnen in seine Sammlung. Morgenthaler engagierte sich weiterhin sehr für die Entwicklung systematischer Untersuchungsverfahren und setzte sich für die wissenschaftlich begründete Psychologie und Psychiatrie ein.

Sammlungsbestand des Psychiatrie-Museums Bern

Nach dem Tod von Walter Morgenthaler 1965 schlummerten die historischen Gegenstände und die vielen Zeichnungen in den Räumen des kleinen «Museums» über dem Hörsaal der heutigen Alten Klinik. Nachdem 1973 das Werk Adolf Wölfli dem Kunstmuseum Bern übergeben und zwei Jahre später die Wölfli-Stiftung gegründet wurde, die sich der fachgerechten Archivierung und Aufarbeitung dieses umfangreichen Werkes annahm, vergingen noch fast 20 Jahre, bis 1990 mit der Gründung der Stiftung Psychiatrie-Museum Bern der Fortbestand der Sammlung

⁴ Morgenthaler, Walter: Ein Geisteskranker als Künstler, Adolf Wölfli. Bern 1921.

gesichert war. Eine erste Bestandesaufnahme und Katalogisierung wurde vorgenommen. Zu den erwähnten psychiatriegeschichtlichen Dokumenten und zu den künstlerischen Arbeiten kam noch eine hirnanatomische Sammlung dazu, welche 100 Jahre Hirnforschung in der Waldau dokumentiert (Prof. Ernst Grünthal, Prof. Giorgio Pilleri). Sie umfasst ca. 2500 histopathologisch verarbeitete Fälle mit rund 1 Million Hirnschnitte. Darunter sind zahlreiche lückenlose Schnittserien durch den Hirnstamm oder durch das ganze Gehirn. Alle Befunde zu diesen histopathologisch verarbeiteten Fällen sind dokumentiert mit den Lebensdaten der Verstorbenen, der klinischen Diagnose, Todesursache, pathologische Diagnose der Körperorgane sowie mit dem Protokoll der Hirnsektion.



Abbildung 7. Gehirne in Formalin



Abbildung 8. Beispiel Hirnschnitt

Im Sammlungsbestand des Museums befinden sich zudem noch ca. 800 Fotos auf Glasplatten, die das Leben in der Anstalt zwischen 1890 und 1930 dokumentieren. Auch existiert

Filmmaterial seit den dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts auf unterschiedlichen Medien (16mm, Super 8, Video Spulen, U-matic, VHS, digitales Video). Seit 2003 werden historisches Material sowie Zeichnungen und Objekte systematisch elektronisch erfasst. Diese Arbeit wird nach Themenschwerpunkten geordnet durchgeführt, und jeweils nach Abschluss eines Themas in Wechselausstellungen präsentiert.



Abbildung 9. Foto Glaspositiv, Wachsaaal in der Alten Klinik

Mit der Einbindung des Psychiatrie-Museums in den Verein der Museen Bern, in den Verband der Museen der Schweiz und in die Vereinigung europäischer Museen, nimmt das Museum am Austausch mit Institutionen ähnlicher Ausrichtung teil. Dabei wird die Geschichte und die Aktualität der Schweizer Psychiatrie am Beispiel des Universitätsspitals in Bern oder anderer psychiatrischer Einrichtungen in Europa einer breiten Öffentlichkeit näher gebracht. Die historische Sammlung im Bereich Pflege, Medizin, Psychologie und Forschung (v.a. durch die über 100-jährige Tradition der Hirnforschung in Bern und verschiedener biologisch- und psychotherapeutischer Verfahren) aber auch die gesellschaftliche Einbindung der früheren Anstalt in die Stadt Bern (Burggemeinde Bern) und der heutigen Klinik in die Region Bern ermöglicht eine repräsentative Ausstellungstätigkeit. Heutige Sichtweisen, sei es im Bereich Kunsttherapie, Gestaltung, Vermittlung und Förderung von Ausdrucksmöglichkeiten (vgl. Ausstellung «Erleben – Gestalten» 2007⁵), aber auch im Bereich psychiatrischer Versorgung und Theoriebildung, werden dabei immer wieder miteinbezogen. All dies wird massgeblich durch private und institutionelle Sponsoren ermöglicht, bei denen, bezogen auf das jeweilige Projekt, um Mittel angefragt wird. Die von Morgenthaler initiierte Sammlungstätigkeit wird so

⁵ Käsermann, Marie-Louise & Jutzeler, Werner: Erleben – Gestalten, Bern, 2007.

weitergeführt, sei es im Bereich psychiatriegeschichtlich relevanter Dokumente (Geschäftsakten, Krankenakten) oder sei es durch die Übernahme und Archivierung von gestalterischen Arbeiten heutiger Patientinnen und Patienten.

von Andreas Altorfer, PD Dr. phil., Museumsleiter bis Juni 2023

<https://psychiatrie-museum.ch>